

2. Baudenkmäler in und bei Mainz.

(Aus einem vor Jahren niedergeschriebenen, ursprünglich für das instituto archeologico zu Rom bestimmten Aufsätze des verstorbenen Professors Braun in Mainz theilen wir die folgenden Nachrichten und Bemerkungen über Mainzer Alterthümer mit. Eine Anzahl von Inschriften und sonstigen Mittheilungen, die im Originale hinzugefügt waren, sind seitdem in Lehne's bekanntem Werke publicirt worden. v. Sybel).

I. Bei dem Fundamentgraben zu mehreren Häusern auf dem Höfchen (einem Theile des Marktes zu Mainz) und in der Nähe fand man grosse Mauern mit regelmässig behauenen kleinen Quadersteinen und innerhalb ihres Umfangs Stücke von Granit, Marmor, Basalt und andern Steinarten, welche die Römer anderwärts herholten. So wie sich nun erwiesen hat, dass die Römer in Südfrankreich *) Porphyrbrüche hatten und keineswegs solche Materialien aus Aegypten herholten, so kam man aus der Vergleichung mit den Granit- oder vielmehr Syenitarten des Odenwaldes auf die Gewissheit, dass die hier und dort, z. B. im neuen Capitelhaus zu Mainz, zu Ingelheim, auf dem Heidelberger Schlosse, in Trier, zu Romersdorf am Rhein, im Kloster Eberbach u. a. noch vorhandenen Syenitsäulen in Deutschlands Bergen gebrochen, und, wie die Riesensäule noch lehrt, an Ort und Stelle bearbeitet

*) In der Nähe von Frejus (For. Jul.), wie Tessier in einem Aufsätze, den er in der französ. Akademie vorgelesen, bewiesen hat. Er fand dort noch Obelisken und Säulen in den Felsen eingehauen. S. Kunstblatt 1834. 14. Jan. No. 4.

worden. Hierüber hinterliess der im J. 1833. verstorbene Domkapitular Dahl eine weitläufige Abhandlung *).

Säulen, die noch auf dem Fussgestelle standen, andre zerbrochne auf dem Höfchen beim Graben eines Kanals gefundene wiesen auf die Vorhalle eines grossen öffentlichen Gebäudes hin. Später fand man hinter diesem Porticus mehrere Zimmer mit unterirdischer Heizung, also Hypokausta, welche Hr. Dahl für Bäder erklärte und in den Vereinsblättern nach beigefügten Abbildungen erläuterte, Andere für blosser Hypokausta oder heizbare Zimmer gelten liessen. Indess scheinen doch wohl hier, wo die Zimmer nebeneinander in bestimmten Reihen folgten, die öffentlichen Bäder der Stadt gelegen zu haben. Man fand auch Fussbäder mit Thon unten verwahrt, so dass sie Wasser hielten. Viele elfenbeinerne Nadeln, Griffeln ähnlich, fanden sich darin, auch ein Gefäss von Salinum, das ein Salbentopf mag gewesen sein. — Weiter zurück kam in einer Tiefe von 21 Fuss ein musivischer Fussboden und Mauerwerk zum Vorschein, beurkundend, dass das Erdreich von Mainz sich von 12—21 Fuss erhöht habe, je nachdem die Trümmer es ausfüllten. Der Rhein muss also tiefer gelegen haben, sonst hätte er diese Häuser überschwemmt. Aber die Römer bauten auch nicht bis dicht an den Fluss, der Gesundheit wegen, die jetzt in den tiefern Bezirken der Stadt bei jeder Ueberschwemmung gefährdet wird. In den Häusern suchten sie besonders trockenen Fussboden. Diess sieht man an einem in dem ehemaligen Castrum vor dem Gauthor im Sommer 1833. entdeckten Zimmer. Es war unten mit einem Schuh dicken Estrich, bestehend aus Kalk und zerstoßenen Ziegeln, versehen, hatte unterirdische Heizung, welche auf 16 Hohl-Säulen von etwa $3\frac{1}{2}$ F. Höhe und einigen Mauern statt dieser ruhten. Die Säulen waren aus Thon gebrannt und mit fest gestampfter

*) (Vgl. den ältern Aufsatz von Häfflin, Acta acad. palat. hist IV, 81. v. S.)

Erde ausgefüllt. Man sah noch den Heizungsplatz, den Asche und Kohlen bezeichneten, doch die Säulchen waren nicht geschwärzt. Die Hitze schlug nur hinein, der Ofen lag also tiefer und der Boden machte, wie Vitruv vorschreibt, eine steigende Fläche aus. An den Seitenwänden waren Leitungsröhren, aus Kacheln bestehend. Das Gemach musste zerstört werden, da ein Pulvermagazin an die Stelle kam.

II. Im Jahre 1819 fuhr ich über den mit Eis bedeckten und schwergehenden Rhein. Auf der Nähe erfuhr ich, dass in Castel ein Stein mit Bildern gefunden worden sei, und bemerkte am Ufer nahe unterhalb der Schiffbrücke grosse Quader liegen. Ein Schiffer hatte diese ans Land gebracht und dabei auch einen in sein Haus geschafft, der durch die Kälte der Nacht vom 5—6. Januar, wegen der Nässe, worin er gelegen, zersprungen war. Ich kaufte ihn für die städtische Sammlung. Er zeigt in der Mitte der einen Seite den Namen LEG. XXII, links davon einen geschmückten Stier, rechts einen Steinbock *). Aus jenem Steine nun folgerten Lehne und Schaab das Dasein einer römischen steinernen Brücke, deren Pfeiler unter dem Wasser schon früher dafür zu sprechen schienen. Aber Manches lässt sich dagegen sagen. Erstens schweigen alle römischen Geschichtschreiber gänzlich davon; sie sprechen immer von geschlagenen Brücken oder Schiffen, erwähnen Verschanzungen und Castelle, führen das Munimentum Traiani namentlich an, und sollten von einem Riesenwerk, einer Pfeilerbrücke über den Rhein, geschwiegen haben? Lehne, und ihm nachfolgend Schaab, möchten dem Kaiser Trajan dieses Werk zuschreiben, da es jenem gefundenen Steine zufolge, der am Ufer nicht an einem Pfeiler, sondern mit andern grössern da liegend gefunden wurde, von der 22sten Legion herrühren soll. Allerdings baute Trajan Brücken, und die über den Danubius wird namentlich erwähnt;

*) (Vgl. über dieses und das Folgende Lehne II, 239 ff. v. S.).

aber weder Plinius noch Andere erwähnen einer Rheinbrücke. Vielmehr scheint die Stelle im Panegyricus c. 14: „Germaniam — dirimunt“ dagegen zu sprechen. Wäre unter Alexander Severus die Brücke vorhanden gewesen, so hätte sie dieser, im Fall sie beschädigt war, wieder herstellen lassen; denn er richtete fast an allen Orten die Trajanischen Brücken wieder her, baute auch einige neue, aber den wiederhergestellten liess er Trajans Namen (Ael. Lamprid. Alex. S. c. 26.). Sollten denn nun die Brückenpfeiler, welche jetzt kaum einige Fuss unter dem niedern Wasser stehen, damals schon verschwunden gewesen sein und den Alexander Sever und andere Kaiser nicht zur Herstellung gereizt haben, da die Verbindung mit Castel so nothwendig war? Gleich nach Sever aber (236.) geht Maximin (vit. M. c. 10.) auf einer geschlagenen Brücke über, Julian dessgleichen (359.), (S. Ammian. Marcell. XXIX, 4.) und Valentinian (374). Der Vandale Crok dringt ebenfalls durch Hülfe einer solchen in Mainz ein. Hier ist nirgends Erwähnung einer Steinbrücke, auch nicht des Ueberlegens von Balken über Pfeilerreste. Gewiss wäre dann irgend ein Wort gefallen, ja den gebändigten Rhenus hätte wohl eine Münze verewigt. Der gefundene Legionsstein, auf den man sich einzig beruft, lag etwas weiter oben, als die Pfeilerlinie im Rheine anzeigt; dann wäre er auch nicht am ersten, sondern am dritten oder vierten Pfeiler befestigt gewesen. Recht gut kann der Stein einem andern Militär-Gebäude in Castel angehört haben, z. B. dem Mons Vaticanus, welches die Hastiferi Civitatis Mattiacorum (Castells, wie Lehne meint) wieder herstellten, oder Carl benutzte den Stein zum Brückenbau, wie das mit so vielen römischen Bauresten geschah. Auch der andere bei einem mittelalterlichen Grabe in der alten Peterskirche gefundene Stein mit einem Flussgotte und einer Nymphe beweist nichts für die Rheinbrücke, da seine Bedeutung dunkel ist und derselbe von der 22sten Legion, deren Namen oben in einem Täflein steht, neben dem Zeichen des

Steinbocks darüber, dem vermuthlich am andern abgeschlagenen Ende der Stier zum Gegenstück diente, irgend einer Quelle, die in den Rhein fließt, mag gewidmet gewesen sein. Denn der Moenus ist es nicht, da dieser als Gott vorkommen musste. Ich halte mich also an die alte Meinung, dass die noch im Rhein befindlichen Pfeiler, Arken genannt, von der Brücke Carls des Gr. herrühren, woran dieser zehn Jahre bauen, und sein ganzes Reich, alle Stände, beisteuern liess *). Das war doch wohl nicht nöthig, um eine hölzerne Brücke zu bauen? Man sagt zwar: Carl setzte zwischen die römischen Pfeiler neue: aber woher weiss man das? Einer wie der andere hat gleiches Mass, 36 Fuss Breite gegen den Strom und längs demselben 54, Zwischenraum zwischen zweien 64 Fuss. Man fand noch 18. An einigen sah man noch die Spuren der Baukasten, wovon sie auch noch den Namen Arken oder Archen (*arcae*) führen. Ich läugne also so lange das Dasein einer Römischen Brücke bei Mainz, bis ich durch probehaltige Gründe aus deutlich sprechenden Inschriften oder Stellen der Classiker davon überzeugt werde.

*) Der Mönch von St. Gallen sagt: *Cuius rei testes adhuc sunt arcae pontis Moguntiacensis quem tota Europa communi quidem, sed ordinatissimae participationis opere perfecit.*

G. C. Braun.